

19.06.2016

Aula der
Karl-Franzens-
Universität



www.guo.at

DAS PROGRAMM

FRANZ SCHUBERT (1797-1828)

SINFONIE NR. 4

IN C-MOLL, D 417

„DIE TRAGISCHE“

- PAUSE -

SERGEJ RACHMANINOV (1873-1943)

KONZERT FÜR KLAVIER

UND ORCHESTER NR. 2

IN C-MOLL, OP. 18

SOLISTIN: SVETLANA SOKOLOVA

DIRIGENT: ANDREJ SKOROBOGATKO

Vom ersten...

Die beiden Werke des Sommerprogramms 2016 stehen am Beginn und am Ende jener Epoche der Musik- und Kunstgeschichte, die man üblicherweise mit dem Begriff Romantik überschreibt. Schuberts Sinfonie Nummer vier in c-moll – das Werk eines 19-Jährigen, der in seiner Experimentierfreude die klassischen Vorbilder Mozart und Haydn hinter sich lässt und seine eigene Sprache entwickelt und Sergej Rachmaninovs zweites Klavierkonzert, ebenfalls in c-moll – das Werk eines 27-Jährigen, der gerade eine schwere Lebens- und Schaffenskrise überwunden hatte – bilden die beiden Säulen des Konzerts. Welche Gemeinsamkeiten sind zu konstatieren, welche Entwicklungen zu beobachten, wo ist der rote Faden zu finden, der die beiden Werke miteinander verknüpft?

Franz Schubert (1797-1828) schrieb seine Sinfonie Nummer vier in c-moll im Jahr 1816. Schubert hatte seine Laufbahn als Hofsängerknabe und seinen musikalischen Unterricht im Wiener Stadtkonvikt sowie seinen Kompositionsunterricht bei Antonio Salieri beendet, das Intermezzo als Hilfslehrer an der Schule des Vaters Franz Theodor Schubert war beinahe vorüber und der junge Komponist sollte bald das



Franz Schubert

elterliche Haus verlassen und forthin in diversen „Wohngemeinschaften“ seine Unterkunft finden. Am 17 Juni 1816 hielt er, über die heute verschollene Prometheus Kantate fest: *„An diesem Tag komponierte ich das erste Mal für Geld“*. Der Berufsstand des freischaffenden Komponisten, der ausschließlich von seinen Kompositionen lebt, war geboren, auch wenn sich Schubert zu seinen Lebzeiten kaum damit finanziell über Wasser halten konnte und stets auf die Hilfe des Freundeskreises angewiesen war. Die vierte Sinfonie trägt in dem chronologisch aufgebauten Deutschverzeichnis der Werke Schuberts die Nummer 417. Der junge Komponist hatte also bereits mehr als vierhundert Kompositionen verfasst, darunter – neben

den zahlreichen Liedern – Streichquartette und andere Kammermusik, Klavierstücke, geistliche Musik, Bühnenwerke und eben bereits drei große Sinfonien. Die enorme Produktivität Schuberts hatte sich also bereits an beinahe allen wichtigen Gattungen (Ausnahme war und blieb das Konzert für Soloinstrument und Orchester) innerhalb des damaligen musikalischen Ereignishorizonts erprobt. Das Erproben wiederum scheint für ihn ein wichtiger Modus Operandi gewesen zu sein. Unter den Kompositionen der Frühzeit finden wir Werke, die sich eng in Form und Sprache an Haydn, Mozart oder Cherubini orientieren aber auch bereits Meisterwerke wie die Goethe-Vertonungen *Erlkönig* (1815) und *Gretchen am Spinnrade* (1814), die in der Gattung des Kunstliedes völlig neue Töne anschlugen. Schuberts kompositorische Markenzeichen – sein freier Umgang mit den etablierten Formen, seine Neigung zur langsamen, repetierenden, unökonomischen Entwicklung der Ideen, sein „*unersättliches melodisches Fortspinnen*“ sind in vielen Werken zu hören, auch wenn sie noch ungebündelt, experimentell und manchmal willkürlich erscheinen. Dieser Zugang sollte die nächsten knapp einhundert Jahre Musikgeschichte – die Epoche der Romantik – prägen.

Die vierte ist die einzige unter den frühen Sinfonien Schuberts in einer Molltonart. Der Komponist schrieb selbst, vielleicht bereits zur Zeit der Abfassung, die Überschrift „Tragische Symphonie“ auf die erste Seite der Partitur. In der Tat unterscheidet sich die vierte von ihren frühen Geschwistern durch ihren ernsthaften und eindringlichen Charakter. Auch wenn der Titel von späteren Kritikern wie etwa Robert Schumann als unpassend bezeichnet wurde, könnte es sich doch bei der Tragischen um eine ausgesprochen stimmige Umsetzung der Tragödientheorie des Wiener Dramatiker-Brüderpaars Heinrich und Matthäus von Collin mit musikalischen Mitteln handeln. Die Collin-Brüder sprechen in Bezug auf die Tragödie von der sittlichen Größe des Menschen, die sich durch sein „Bleiben im Wechsel“ erweist – eine Charakterisierung, die sich in Schuberts Umgang mit den Tonarten und dem melodischen und rhythmischen Material innerhalb der Sinfonie widerspiegelt findet.

Schuberts vierte Sinfonie umfasst vier Sätze mit den Tempobezeichnungen 1. Adagio molto – Allegro vivace, 2. Andante, 3. Menuetto. Allegretto vivace und 4. Allegro. Der erste Satz ist – im schnellen Teil nach der düster wirkenden

Vom ersten...

Einleitung – durch einen drängenden, vorwärts strebenden Charakter geprägt. Dieser Eindruck wird nicht nur durch die rhythmisch prägnanten Motive und die zahlreichen wuchtigen Einwürfe des Orchesters, sondern auch durch die Tatsache hervorgerufen, dass praktisch während des ganzen Satzes irgendeine Instrumentengruppe eine treibende Begleitung in durchlaufenden Achtelnoten spielt. Die unruhige Stimmung wird aber durch eine ausgesprochen entzückende Melodie – das Seitenthema des Satzes – vorübergehend auf andere Bahnen gelenkt. Das Andante des zweiten Satzes überrascht vor allem durch seine Länge. Die himmlische, typisch Schubert'sche Einleitungsmelodie wird ohne Eile und mit viel Mut zur Wiederholung ausgebreitet, variiert, in seine Einzelteile zerlegt und wieder zusammengebaut. Die „tragischen“ Figuren aus aufsteigenden Tonleitern und zerlegten Akkorden gliedern den Satz (ungewöhnlich) in drei Teile. Das Menuett – der dritte Satz – ist ein ziemlich verrückt daherkommendes rhythmisches Monster, das schon viel eher in die modernere Gattung des Scherzos zu zählen wäre. Der Mittelteil des Satzes – das Trio – gibt sich deutlich konventioneller und bodenständiger. Der vierte Satz, das

Allegro schließlich, knüpft thematisch und charakterlich wieder an den tragischen und drängenden ersten Satz an. Hier besonders lässt sich Schuberts Neigung zur ständigen Wiederholung und Variation kleiner und kleinster Motive beobachten. Die Melodie macht ungewöhnliche Bewegungen von einer Tonart zur nächsten und die schnellen Läufe in den Begleitstimmen treiben die Entwicklung vorwärts. Der Satz und die ganze Sinfonie endet im triumphierenden, strahlenden C-Dur und lässt die Tragik in Schönheit umgewandelt und aufgelöst erscheinen.

Die Umstände der Uraufführung der Sinfonie liegen für uns im Dunklen. Die erste gesicherte Aufführung fand im November 1849 in Leipzig statt. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass Schubert das Werk für das Hatwig'sche Orchester schrieb und dass es von diesem, aus Dilettanten und Profimusikern gemischt zusammengesetzten Liebhaberorchester auch vor 1820 aufgeführt wurde. Diese Tatsache – unter vielen anderen – lässt das Werk zu einem geradezu idealen Konzertstück für das Grazer Universitätsorchester werden.

Das zweite Klavierkonzert Opus 18 von Sergej Vasil'evič Rachmaninov (1873-

1943), wie Schuberts Sinfonie in der Tonart c-moll, wurde in den Jahren 1900 und 1901 verfasst und markiert einen deutlichen Wendepunkt in Leben und Werk Rachmaninovs. Bis 1897 verlief – von außen betrachtet – seine Karriere als Komponist und Pianist ausgesprochen erfolgreich. Im Jahr 1885 war er in das Moskauer Konservatorium eingetreten, wo er bei dem bekannten Klavierpädagogen Nikolaj Swerew studierte und bald auch das Kompositionsfach mitbelegte. Zu seinen Lehrern zählten Sergej Tanejew und Anton Arenskij, Tschaikowsky ging in Swerews Haus, in dem Rachmaninov mit anderen Elitestudenten wohnte, ein und aus und Alexander Skrjabin gehörte zu seinen Studienkollegen. Im Mai 1891 erfolgte der vorzeitige Studienabschluss im Klavierfach, im März des darauffolgenden Jahres legte der Komponist seine einaktige Oper Aleko nach einem Gedicht von Alexander Puschkin der Prüfungskommission für das Kompositionsstudium vor. Die Abschlussarbeit wurde mit der großen Goldmedaille des Konservatoriums ausgezeichnet und 1893 mit großem Erfolg am Moskauer Bolschoi-Theater aufgeführt. Weitere Kompositionen entstanden, Rachmaninovs Bekanntheit und Renommee als Klaviervirtuose und



Sergej Rachmaninov

Tonsetzer wuchsen, Einladungen im In- und Ausland folgten. Der seelische Zustand des jungen Künstlers war allerdings alles andere als unbeschwert und optimistisch. Bereits 1893 schreibt er: *Ich bin irgendwie seelisch gealtert, bin müde, zuweilen wird mir alles unerträglich schwer. [...] Aber nach der Lage der Dinge bin ich wiederum (Oh, dies Lage der Dinge!) ein unglücklicher Mensch, und als Mensch werde ich meinem Charakter nach niemals glücklich sein.* Rachmaninovs grundsätzlich schwermütige Disposition erhielt durch den Misserfolg seiner ersten Sinfonie, die von der Kritik nach der völlig misslungenen Uraufführung 1897

Vom ersten...



*Probenarbeit mit der Solistin
(Fotos: Claudia Gerhäuser)*

verrissen wurde, einen weiteren Knick nach unten. In den Jahren 1897 bis 1900 entstanden keine nennenswerten Kompositionen, Selbstzweifel nagten an ihm und die Karriere geriet ins Stocken. Auf Drängen von Freunden begab sich Rachmaninow in Behandlung bei dem Moskauer Neurologen Dr. Nikolaj Dahl, der neuartige Heilungsmethoden, darunter die Hypnose seiner Patienten, zur Anwendung brachte. Über die Therapie ist nichts Genaues bekannt, jedenfalls war sie äußerst erfolgreich. Dahl verstand es, Rachmaninows Selbstvertrauen wieder herzustellen und ihn zum Komponieren zu motivieren. Das zweite Klavierkonzert entstand und sollte Dahl gewidmet werden. Rachmaninow schrieb später über den Schaffensprozess: *Ich hörte die gleichen hypnotischen Formeln Tag für Tag wiederholt, während ich schlafend in Dahls Behandlungszimmer lag. ‚Du wirst dein Konzert schreiben... du wirst mit großer Leichtigkeit arbeiten... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein...‘ Es waren immer dieselben Worte, ohne Unterbrechung. Auch wenn es unglaublich erscheint, diese Therapie half mir wirklich. Im Sommer begann ich zu komponieren. Das Material wuchs und neue musikalische Ideen begannen sich in mir zu regen. Tatsächlich ging ihm die Arbeit leicht*

...zum letzten Romantiker

von der Hand. Im Herbst 1900 waren der zweite und dritte Satz fertig gestellt und wurden im gleichen Jahr aufgeführt. Der noch fehlende erste Satz benötigte etwas mehr Zeit, aber am 27. Oktober 1901 sollte die erste vollständige Aufführung des Werkes mit dem Komponisten am Piano stattfinden. Das Konzert wurde begeistert aufgenommen und eroberte rasch die Konzertsäle. Bis heute zählt es zu den populärsten Solokonzerten überhaupt.

Der erste Satz (Moderato) beginnt mit einer Reihe von immer stärker werdenden Klavierakkorden, die an Glockenklänge erinnern. Danach setzt das Orchester mit einer Melodie ein, die nur aus Rachmaninovs Feder stammen kann. Scheinbar endlos entwickelt sich ein wogender Klangteppich, der einen unweigerlich an weite russische Landschaften denken lässt. Überhaupt steht - wie in vielen Werken Rachmaninovs – die Melodie im Vordergrund. Obwohl die technischen Anforderungen an den Pianisten ausgesprochen hoch sind, wirkt das Klavier besonders im ersten Satz beinahe wie ein Orchesterinstrument. Häufig übernimmt es eine begleitende Funktion oder umspielt die von anderen Instrumenten vorgetragenen Melodien. So auch zu Beginn des zweiten Satzes (Adagio

sostenuto), wo Querflöte und Klarinette die Hauptmelodie (das Thema) vortragen und das Klavier begleitet. In diesem Satz sind allerdings auch einige hochvirtuose Passagen für das Soloinstrument enthalten, die aufgrund ihres sparsamen Einsatzes umso glänzender hervortreten. Der dritte Satz (Allegro scherzando) schließlich wartet wieder mit einer typisch Rachmaninov'schen Melodie im Seitenthema auf. In einer sich stetig steigenden Entwicklung wird in der Folge mehr und mehr Spannung aufgebaut. Eine triumphale Schlusssequenz beendet das Werk.

Worin besteht nun der eingangs erwähnte rote Faden der die beiden Werke bzw. Komponisten zu verknüpfen vermag? Beide Stücke sind bereits reife Schöpfungen noch junger Komponisten von denen jeder mit einem ausgeprägten Hang zur melodischen Ausschweifung ausgestattet ist. Sie stehen am Anfang und am Ende der Epoche der Romantik und veranschaulichen somit die Entwicklung, die sich innerhalb des 19. Jahrhunderts in der Musik vollzogen hatte. Und beide sind ein ausgesprochenes Fest für die Ohren.

Wolfgang Ring

(Bilder: de.wikipedia.org)

DIE SOLISTIN



SVETLANA SOKOLOVA

Die aus Russland stammende Svetlana SOKOLOVA absolvierte alle ihre drei Klavierstudien mit Auszeichnung: bei Revekka Gitlin und Boris Belizkij an der Musikfachschule in Tscheljabinsk, bei Alexandr Satz an der Moskauer Gnesin-Musikakademie und an der Grazer Kunstuniversität.

Bereits in den ersten Studienjahren begann ihr aktives Konzertleben, das sie an viele wichtige Konzertpodien in Russland und in mehreren europäischen Ländern führte, vor allem in Österreich, das mittlerweile zu ihrer zweiten Heimat geworden ist. Seit ihrem Debüt hier vor 25 Jahren spielte sie mit diversen Grazer Orchestern, im Wiener Konzerthaus, im Palais Schwarzenberg, bei der Wiener Gesellschaft der Opernfreunde und in der Hofburg, bei der Wiener Gesellschaft für Musiktheater, im Musikverein für Steiermark, in fast allen Grazer Konzertsälen (mehrmals im Stefanien- und Minoritensaal), bei den Grazer EPTA-Kongressen, sowie bei vielen Internationalen Musikfestivals wie dem „Steirischen Herbst“, dem St. Pauler Kultursommer, dem „Classics in Styria“,

der „Accademia Belcanto“ u.a.

Sie ist Preisträgerin mehrerer Musikwettbewerbe im Fach Klavier, u.a. des 5. Internationalen Johannes-Brahms-Wettbewerbs in Pörtlach am Wörthersee und des 4. Internationalen Wettbewerbs „Franz Schubert und die Musik der Moderne“ in Graz.

Ihr breites Repertoire reicht von Frühbarock bis zur Gegenwart, sowohl im Solo- wie auch im Kammermusikbereich und in der Vokalbegleitung. Höhepunkte waren ihre Auftritte mit herausragenden Musikern wie der KS Joanna Borowska, der KS Ildikó Raimondi, Eva Bártfai, Natela Nicoli und dem KS Ernst-Dieter Sutthöfer sowie die Zusammenarbeit mit vielen namhaften Sängern wie Martin Kletmann, dem KS Gottfried Hornik, der KS Marjana Lipovsek, der KS Christa Ludwig, der KS Angelika Kirchschrager, Vladimir Chernov, Mariana Nicolesco u.a. Die Künstlerin ist auch in vielen ORF-Aufzeichnungen und -Live-Sendungen zu hören.

Außerdem unterrichtet sie seit vielen Jahren an der Grazer Kunstuniversität.

DER DIRIGENT



ANDREJ SKOROBOGATKO

Andrej Skorobogatko wurde in der Ukraine geboren. Er studierte Oboe sowohl an der Moskauer Gnesin-Musikakademie als auch an der Kunstuniversität Graz und der Universität für Musik in Hannover sowie Orchesterdirigieren an der Kunstuniversität Graz (Prof. Martin Sieghart).

Er verfügt über eine jahrelange einschlägige Orchester-Praxis: Von 1993 bis 1995 arbeitete er als Solo-Oboist im Moskauer Symphonischen Orchester, von 2001 bis 2005 war er als Solo-Oboist bei den Grazer Symphonikern tätig und seit 2001 ist er Solo-Oboist bei den Wiener Bach-Solisten. Er unternahm zahlreiche Konzerttourneen, u.a. nach Deutschland, Italien, Ungarn, Kroatien und Russland und China.

Andrej Skorobogatko ist seit nun mehr zehn Jahren musikalischer Leiter diverser „Next Liberty“-Projekte und wirkte dabei an Produktionen wie zum Beispiel „Die Zauberflöte“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Die Hochzeit des Figaro“ und „Rigoletto“ mit. Die letzten beiden Werke – „Nabucco“ von Giuseppe Verdi und „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn wurden unter seiner Leitung und in seinem Arrangement neben Graz auch in Essen, in Leipzig (Gewandhaus) und in Wien aufgeführt.

Seit 2011 ist Andrej Skorobogatko Dirigent des Grazer Universitätsorchesters. In dieser

kurzen Zeit konzertierte das Orchester in Maribor (2012), nahm am „Steirischen Herbst“ teil (2012) und reiste für ein Konzert nach St. Petersburg (2013). Bereits einige Male konnte Andrej Skorobogatko mit dem Orchester Neukompositionen zeitgenössischer Künstler zur Aufführung bringen. Zuletzt standen Werke der steirischen Komponisten Franz Cibulka, Viktor Fortin, Sir Karl Haidmayer und Franz Nono Schreiner und von Henrik Elias Sande auf dem Programm. Im Sommer 2013 realisierte Andrej Skorobogatko in einer Kooperation mit dem Leobener Hochschulchor die Aufführung der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber, die zweimal in Mautern und einmal in Graz aufgeführt wurde.

2014 war ein musikalischer Höhepunkt mit seinem Grazer Universitätsorchester im Rahmen der Schlosskonzerte Gleinstätten u.a. Ludwig van Beethovens Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61, Solistin: Fuyu Iwaki, das Andrej Skorobogatko mit dem Grazer Universitätsorchester dann auch in Graz als Sommerkonzert aufgeführt hat.

Den Höhepunkt 2015 stellte die szenische Aufführung von Giuseppe Verdis Oper Rigoletto in Graz und Mautern dar, beides gemeinsam mit Sarah Kettner und der Gesangsklasse Sarah Kettner/Leobener Hochschulchor in Mautern und Graz.



Foto: Bernhard Lampl

DAS ORCHESTER

Das Grazer Universitätsorchester wurde 1992 als eingetragener Verein gegründet. Seit Jänner 2011 ist Andrej Skorobogatko der künstlerische Leiter des Orchesters. Die Mitglieder wirken alle ehrenamtlich mit, sowohl die MusikerInnen als auch der Vorstand. Größtenteils sind dies Studierende, Angehörige und AbsolventInnen der Karl-Franzens-Universität und der Technischen Universität Graz – von StudentInnen im ersten Semester bis zum Universitätsprofessor.

Das GUO veranstaltet pro Jahr zwei Konzerte in der Aula der Karl-Franzens-Universität. Daneben gibt es immer wieder Auftritte in verschiedenen Bezirksstädten der Steiermark und bei unterschiedlichen musikalischen Projekten (wie Auftritte beim Festival „Graz erzählt“, die Konzerte im Stadtpark-Pavillon, 2012 ein Konzert in der Grazer Synagoge anlässlich des jüdischen Chanukka-Festes oder ein Auftritt beim „steirischen Herbst“). Auch Operaufführungen gehören mittlerweile zum Repertoire des Orchesters: 2013 mit Carl Maria von Webers „Freischütz“ und 2015 mit Verdis „Rigoletto“, beides gemeinsam mit Sarah Kettner und der Gesangsklasse Sarah Kettner/Leobener Hochschulchor in Mautern.

Im Austausch mit anderen Orchestern wurden immer wieder Gastkonzerte und Tourneen im Ausland durchgeführt. So führten die Reisen das Orchester beispielsweise nach Griechenland, Holland, Spanien, Finnland, in die Türkei, nach Slowenien, Russland und zuletzt im März 2016 nach Italien, Triest.

Mehr Informationen über das Grazer Universitätsorchester finden Sie im Internet unter:

www.guo.at

Das Grazer Universitätsorchester sucht immer wieder neue MitspielerInnen - alle Instrumente, speziell (Blech-) BläserInnen.	Möchten Sie Ihre akademische oder sonstige Feier in unterschiedlicher Besetzungsgröße musikalisch untermalen lassen?
---	--

Informationen unter: guo@gmx.at oder 0664/395 5525.

Wollen Sie per Mail über unsere künftigen Konzerte informiert werden? Dann schicken Sie bitte eine Nachricht an: guo@gmx.at

DIE ORCHESTERBESETZUNG

1. Violine:

Eva Fauner
Christian Afonso
Hannes Bauer
Carina Edelmann
Eva-Maria Fauland-Reisinger
Ingeborg Götz
Luitgard Kastelliz
Agnes Paier
Johann Pichler
Laurent Pfeiffer
Axel Stupnik
Hannelore Tripolt

2. Violine:

Margit Stabinger
Angelika Amesmaier
Heinrich Bauer
Claudia Gerhäuser
Florian Hamm
Sarka Illmayer
Christian Kleinhammer
Nora Linter
Jennifer Moritz
Valerie Ruppert
Anna Sophia Schindelwig
Mirela Ševa
Rotraud Timischl
Klara Zach

Viola:

Sophie Rundel
Daniela Grabe
Bettina Johné
Renate Kern-Aichhorn
Susanne Schweitzer
Hannah Shetler
Thomas Szell

Violoncello:

Jonathan Arweck
Christof Bergmann
Isa Jollings
Matthias Kahlert
Thomas Meier

Kontrabass:

Lukas Wielandner
Alois Kohlbacher
Gabriela Müller-Hauszer
Thorsten Schwarz

DIE ORCHESTERBESETZUNG

Flöte:

Helene Feldner

Mona Gensinger-Wissa

Theresia Wille

Oboe:

Lydia Arantes

Michael Wiesenegger

Klarinette:

Eva-Maria Dengg

Clemens Bleimschein

Walter Obermaier

Fagott:

Arnold Hanser

Klemens Fellner

Horn:

Carl Drechsel

Stefan Heller

Viktoria Horn

Radu Petrean

Trompete:

Gustav Prattes

Thomas Preimesberger

Posaune:

Johannes Leibetseder

Andreas Reisinger

Josef Wilfinger

Tuba:

Paul Schrank

Schlagwerk:

Matthias Frank

Dirigent:

Andrej Skorobogatko



Guter Geschmack
von Anfang an!

Seit  1848
Klavierhaus
FIEDLER & SOHN

Am Eisernen Tor 2 | 8010 Graz

UNTERSTÜTZER, SPONSOREN UND KONZERTAUSBLICK



Ein Klavierkonzert wäre ohne großen
Konzertflügel nicht möglich -
herzlichen Dank an das *Klavierhaus*
Fiedler und *Kammersängerin Univ. Prof.*
Joanna Borowska-Isser
für die großzügige Unterstützung!



unterstützende Mitglieder:

Dr. Viktor Fortin
Alois Kohlbacher
Dr. Lutz Pfleging



Plakat / Layout:
Jakob Öhlinger

25.06.2016

Die Kammerbesetzung des Grazer Universitätsorchesters gibt die Sinfoniewe Nr. 40 in g-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart zum Besten. In diesem Rahmen wird ebenfalls wieder verschiedenen Orchestermitgliedern die Möglichkeit geboten, solistisch aufzutreten. Die Pfarre Don Bosco und das GUO freuen sich auf Ihren Besuch!

*19:00 // Großer Pfarrsaal
der Pfarre Don Bosco, Graz*

Informationen über Beginnzeiten und Konzertkarten auf unserer Homepage:

www.guo.at



© Werner Kmettsch

Die Versicherung auf **Ihrer** Seite.

Ein unvergesslicher Abend. Mit Sicherheit.

Wir von der GRAWE unterstützen nicht nur diese außergewöhnliche Veranstaltung – sondern auch die Entspannung, mit der Sie sie erleben. Denn wer rundum abgesichert ist, kann die schönen Dinge des Lebens einfach genießen.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG • Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at



GRAZER WECHSELSEITIGE
Versicherung Aktiengesellschaft